

Information Christlicher Orient



Syrien

Nach dem Machtwechsel: Wie geht es den Christen?

Seite 6

Foto: Syrian-orthodox Patriarchate

Österreich

Neue Behörde im Bundeskanzleramt für Religionsfreiheit.

Seite 9

Heiliges Land

Wie sich eine kirchliche Schule in Jerusalem für Toleranz einsetzt.

Seite 10

Turabdin

„Nachwuchs“ für die Klostergemeinschaft von Mor Gabriel.

Seite 16

Editorial

Unglaubliche Veränderungen

Liebe Leserinnen und Leser, als sich das Redaktionsteam der ICO Mitte November traf, um diese Ausgabe zu planen, hätte niemand für möglich gehalten, dass es nur kurz darauf zu einem Machtwechsel in Syrien kommt. Unglaubliche Veränderungen sind in den letzten Wochen passiert und niemand kann sagen, wie es weitergehen wird. Die ICO hat sich schon bisher aus der Politik, so gut es ging, herausgehalten. Unser Ziel war und ist es, Menschen zu helfen, vornehmlich Christen, aber bei weitem nicht nur. Daran werden wir auch in Zukunft unter den neuen politischen Vorgaben festhalten, sofern Hilfe weiterhin möglich ist. Einige kleine Projekte konnten wir noch gegen Ende des Jahres durchführen (siehe Seite 4), nun heißt es abwarten, wohin sich Syrien entwickelt.

Das Titelbild dieser Ausgabe zeigt eine Nonne im griechisch-orthodoxen Kloster Unserer Lieben Frau von

Saidnaya, nahe Damaskus. Diese Frau steht stellvertretend für alle Christinnen und Christen des Landes, die auf eine fast 2.000-jährige Geschichte des Christentums in ihrer Heimat zurückblicken können.

Wird es den Christen möglich sein, auch in Zukunft ihren Glauben frei ausüben zu können? Folgt auf die Assad-Diktatur nun eine islamistische Diktatur, oder kommt es tatsächlich zu positiven Veränderungen?

Wir von der ICO stehen mit unseren Freunden vor Ort in Syrien in ständigem Kontakt und beobachten sehr genau, was im Land passiert. Und wir halten auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf dem Laufenden.

Ich wünsche Ihnen ein Gesegnetes Jahr 2025. Es bleibt spannend,

Georg Pulling, ICO-Chefredakteur



Grußwort

Mit Hoffnung in die Zukunft gehen

Liebe Freunde der ICO, gerne ergreife ich die Gelegenheit, mich an dieser Stelle mit einigen Worten an Sie alle zu wenden. Ich danke Ihnen aufrichtig dafür, dass Ihnen die Christen im Nahen Osten so sehr am Herzen liegen. Das Zentrum unserer Kirche ist in Erbil im Irak. Das Land hat schwierige Zeiten hinter sich. Noch immer fehlt es an grundsätzlicher politischer Stabilität und vielfach auch an Sicherheit. Die christlichen Gemeinschaften sind mittlerweile vor allem in der Region Kurdistan versammelt. Die Menschen brauchen zudem wirtschaftliche Perspektiven. Die Assyrische Kirche des Ostens hat seit 2015 wieder den Sitz des Patriarchats im Irak, ein Zeichen dafür, dass wir zu unserer Heimat stehen und trotz aller Schwierigkeiten mit Hoffnung und Tatkraft in die Zukunft gehen.

Mit großer Freude habe ich vernommen, dass unsere Kirche nun in Österreich staatlich anerkannt ist als religiöse Bekenntnisgemeinschaft. Unsere Kirchengemeinde des Hl. Augin ist zwar klein, aber sehr lebendig. Leider ist die Geschichte dieser Gemeinde auch mit der schwierigen Geschichte unserer Kirche verbunden. Die Menschen haben auf der Suche nach einem besseren Leben ihre Heimatländer verlassen müssen. Das gilt für den Irak, aber auch für Syrien oder den Iran. Sie haben dankbar die Möglichkeiten ergriffen, die ihnen Österreich geboten hat, und wollen sich auch mit ganzer Kraft in diesem Land integrieren und einbringen. Gemeinsam mit den vielen Geschwistern der anderen Kirchen wollen wir unseren Glauben an Jesus Christus bezeugen.

Ich erinnere mich übrigens gerne an die Zeiten zurück, als ich als junger Priester in Rom am Päpstlichen Orientalischen Institut studierte und immer wieder nach Wien kam, um mit unseren Gläubigen Gottesdienst zu feiern. Und ich möchte auch der Katholischen Kirche aufrichtig Danke dafür sagen, dass wir bis heute in katholischen Gotteshäusern

zu Gast sein dürfen, um unsere Gottesdienste zu feiern.

Mit großer Sorge, zugleich aber auch Hoffnung, blicken wir alle derzeit nach Syrien, das in den vergangenen Wochen dramatische Zeiten erlebt hat und immer noch erlebt. Ich habe die Verantwortlichen im Land wie auch die Internationale Staatengemeinschaft aufgerufen, bei allen Aktionen immer das Wohl der Menschen im Blick zu haben. Die Assyrische Kirche hat zum Frieden, zum Respekt der Menschenrechte und zur Rechtsstaatlichkeit aufgerufen, ungeachtet ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit. Syrien und seine Menschen brauchen Gerechtigkeit und Brüderlichkeit. Muslime und Christen müssen gleichberechtigt miteinander leben können, wie es in der Geschichte Syriens so lange der Fall war. Wir wollen inständig für eine gute Zukunft des Landes beten.

Gerne erinnere ich mich auch an meinen jüngsten Besuch in Wien zurück, als ich nicht nur meine Gemeinde besuchte, sondern unter anderem auch mit Kardinal Christoph Schönborn zusammentreffen konnte. Wir begingen das 30-Jahr-Jubiläum der „Gemeinsamen Erklärung zur Christologie“, die aussagt, dass die Katholische und Assyrische Kirche eins sind im Bekenntnis desselben Glaubens an Jesus Christus. Zweifelsohne wurden die Ereignisse vor 30 Jahren vom Heiligen Geist geleitet. Weitere Schritte der brüderlichen Liebe müssen folgen, damit wir der Kircheneinheit immer näher kommen.

Heuer feiern wird das 1700-Jahr-Jubiläum des Konzils von Nicäa. Das Glaubensbekenntnis von Nicäa gehört uns allen. In unseren Liturgien sprechen wir dieses gemeinsame Glaubensbekenntnis, auch wenn wir noch nicht in voller Kirchengemeinschaft stehen. Möge es uns in diesem Jubiläumsjahr mithilfe des Heiligen Geistes gelingen, weitere Schritte aufeinander zuzugehen, um gemeinsam Zeugnis von unserem Herrn Jesus Christus abzulegen.

In brüderlicher Verbundenheit,

Mar Awa Royel,

Patriarch der Assyrischen Kirche des Ostens



Foto: Stephan Schönleub

ICO-Projekte

Es kommt auf jede und jeden an ...

In diesem Heft haben wir Initiativen aus Österreich vor den Vorhang geholt. Was Schulen wie das BRG Kirchdorf, Pfarren wie jene in Zederhaus oder Einzelpersonen wie Veronika Mayer leisten, kann gar nicht genug geschätzt werden. Es geht nicht nur um die Spenden. Es geht auch um Mitgefühl und Interesse an unseren Geschwistern im Nahen Osten. Mögen die Beispiele Vorbildwirkung haben! Denn die Not ist weiterhin groß und wir brauchen viele helfende Hände.

Vorstand der ICO



Foto: ICO



Foto: ICO

Irak, Libanon

ICO Winternothilfe angelaufen

Die Winternothilfe der ICO im Libanon, im Irak und in Syrien ist im Dezember wieder voll angelaufen. Anfang Dezember erfolgte in den Dörfern der Diözese Zakho im Nordirak eine Verteilung von Lebensmittelpaketen an besonders bedürftige Familien. Daniel Zuhair, der lokale Delegierte der ICO, konnte 340 Pakete an ebenso viele Familien übergeben, die über diese Unterstützung natürlich sehr erfreut waren.

Im Pfarrzentrum der chaldäischen Pfarre Enishke im Nordirak fand vom 14. bis 16. Dezember wieder der bewährte vorweihnachtliche Sozialmarkt statt, bei dem sich Bedürftige aus dem Ort sowie aus den umliegenden Dörfern des Pfarrverbandes vor Weihnachten günstig mit Lebensmitteln eindecken konnten. Die Menschen können um wenig Geld würdevoll und selbstbestimmt genau das beziehen, was sie brauchen. Dank einer Unterstützung in Höhe von 7.000 Euro durch die ICO sowie einiger Spenden aus der Diaspora lagen die Preise der Lebensmittel etwa 50 Prozent unter den marktüblichen Preisen. An allen drei Tagen herrschte großer Andrang, wie Pfarrer Samir Youssif berichtete. Insgesamt nahmen ca. 400 Familien aus der ganzen Region dieses Angebot dankbar an.

Heizöl für Schulen im Libanon

Im Libanon wurden im Rahmen der ICO-Winternothilfe bereits mehrere Institutionen beim Ankauf von Heizöl unterstützt. So wurden sowohl der Schule St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun als auch der Schu-

le St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in Baskinta jeweils ein Betrag von 10.000 Euro zur Verfügung gestellt. Die Schwestern sind den Spenderinnen und Spendern der ICO überaus dankbar, denn so müssen die ihnen anvertrauten Kinder in den kommenden Wochen und Monaten nicht frieren.

Im Libanon schweigen im Konflikt zwischen der Hisbollah und der israelischen Armee zwar inzwischen weitgehend die Waffen, die ICO-Nothilfe für Kriegsvertriebene läuft aber unverändert weiter. Zwar konnte ein Teil der Vertriebenen – vor allem jene aus dem Großraum Beirut – inzwischen wieder in ihre Wohnungen zurückkehren, für viele Geflüchtete aus dem Südlibanon ist dies aber noch nicht möglich. Ihre Dörfer sind teilweise zerstört und auch die Sicherheitslage ist nach wie vor schlecht.

Die Barmherzigen Schwestern aus Ajeltoun haben mit Hilfe der ICO am Höhepunkt des Konflikts bis zu 130 Vertriebene täglich unterstützt. Derzeit sind es noch ca. 75 Personen, die Hilfe benötigen. Dazu gehören Nahrungsmittel, Decken, Bekleidung, Medikamente, Heizmaterial sowie Hygieneartikel. Auch wurden bereits verschiedene Aktivitäten für die Kinder der Vertriebenen organisiert. Die ICO hat diese Nothilfeaktivitäten mit insgesamt 45.000 Euro unterstützt. Wir freuen uns zudem, dass über Vermittlung der ICO kürzlich auch das Österreichische Außenministerium über die österreichische Botschaft in Beirut den Schwestern 10.000 Euro zur Fortsetzung der Nothilfe zur Verfügung gestellt hat.

Impressum: Eigentümer, Verleger & Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Harrachstraße 7, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter A. Zeillinger, Wien. – Druck: Druckerei Haider, 4274 Schönau/Mühlkreis. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Österreich

Sie haben die Welt ein bisschen besser gemacht ...

Das BRG Kirchdorf in Oberösterreich ist eine sehr aktive Schule, die immer wieder versucht, die Hilfsaktivitäten der ICO – speziell in Aleppo in Syrien – durch Veranstaltungen zu unterstützen. Dank der Initiative der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrkräfte, konnte die ICO auch in diesem Winter wieder zahlreiche Kinder in Not in Aleppo mit warmer Winterbekleidung ausstatten. Trotz der schwierigen politischen Lage in Syrien (Sie lesen mehr darüber ab Seite 6) war diese Hilfsaktion möglich.

Kuchenbuffets haben im BRG Kirchdorf Tradition. Erstmals haben vor einiger Zeit aber die Lehrer für die Schüler gebacken, was sehr gut angekommen ist. Die Einnahmen für die gute Sache: 526,40 Euro. Im vergangenen November gestaltete außerdem die Klasse 7C einen Brucknerabend. Zahlreiche vierhändige Klavierstücke und von der gesamten Klasse vorgetragene Chorstücke bildeten den Rahmen für einen Querschnitt durch Bruckners Leben und Schaffen. Die Schülerinnen und Schüler setzten sich im Vorfeld ein halbes Jahr intensiv mit dem Komponisten auseinander. Die freiwilligen Spenden der Besucher kamen ebenso dem von der Schule unterstützten Sozialprojekt in Aleppo zugute wie weitere Veranstaltungen während des Advents (u. a. allein sechs Kuchenbuffets!). ICO-Projekt Koordinator Stefan Maier wurde auch eingeladen und hielt mehrere Vorträge vor den Oberstufen-Klassen, bei denen er sich auch namens der ICO für das großartige Engagement der Schüler bedankte.

Bislang konnte die Schule dank dieser vielfältigen Aktivitäten bereits den stolzen Betrag von 5.250 Euro aufbringen, der sich aber hoffentlich noch weiter erhöhen wird, da die oberösterreichische Landesregierung derartige soziale Aktivitäten von Schulen bis zum Betrag von 3.000 Euro verdoppelt.

Weihnachtsaktion der Pfarre Zederhaus

Eine Sammlung für die ICO im Advent in der Pfarre Zederhaus im Salzburger Lungau hat vielen Kindern im Libanon und ihren Familien ein schönes Weihnachtsfest beschert: mit 10.000 Euro konnten 50 der ärmsten Kinder der Schule St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajelto-



Hilfe für Syrien: Die Schülerinnen und Schüler des BRG Kirchdorf musizierten für einen guten Zweck.



Große Freude bei den Kinder von Ajeltoun über ihre neuen Winterschuhe.



Freundschaft über Grenzen hinweg: Die Kinder von Ajeltoun grüßen die Pfarre Zederhaus.

un mit warmer Winterbekleidung, Schuhen, aber auch mit Spielzeug ausgestattet bzw. beschenkt werden. Die Hilfe kam vor allem den im Internat lebenden Kindern zugute, die aus den ärmsten Familien stammen. Diese Familien erhielten auch jeweils ein gut gefülltes Lebensmittelpaket sowie Hygieneartikel, so dass trotz der verzweifelt wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lage im Land für diese Familien ein unbeschwertes Weihnachtsfest Realität wurde. Und einen Weihnachtsausflug kurz vor Ferienbeginn gab es für die Kinder obendrein. Die ICO dankt Pfarrer Peter Schwaiger und den Spenderinnen und Spen-

ICO-Projektpartner im Nahen Osten



Die Schule Mar Doumit der Karmeliten in Kobayat

von Stefan Maier

Im Jahr 1836 gründeten Karmelitenpatres im christlichen Dorf Kobayat in der Region Akkar eine Missionsstation. Kobayat liegt ganz im Norden des heutigen Libanon. Damals lebten fast achthundert Menschen hier, von denen die meisten in der Landwirtschaft arbeiteten. Der Ordensmann, der die Mission gründete, war Eliseo di Santa Barbara, ein Italiener. Die heutige Kirche des Klosters (Mar Doumit) stammt aus dem Jahr 1914.

Die Ordensleute haben seit ihrer Ankunft in Kobayat einen wichtigen Beitrag für den Bildungssektor geleistet. Eine erste Knabenschule befand sich unter der Klosterkirche und die Patres bauten 1908 ein neues Gebäude für die Schule. Inzwischen ist dieses Gebäude ein Museum für ausgestopfte Tiere und Schmetterlinge. Schon zuvor wurde 1892 auch die erste Mädchenschule in Kobayat gegründet. Die aktuelle Schule, die 1980 erbaut und in den Folgejahren stetig erweitert wurde, beherbergt derzeit 700 Schüler aus Kobayat und seinen Vororten, Christen wie auch Muslime.

2010 begann man, nachdem man zuvor jahrelang dafür gespart hatte, mit dem Bau eines Theatersaales für die Schule, um endlich einen Raum für Versammlungen und verschiedene schulische Aktivitäten zu haben. Doch bald nach der Fertigstellung des Rohbaus begann die schlimmste Finanzkrise in der Geschichte des Libanon. Damit einher ging auch eine Bankenkrise, bei der alle Sparguthaben der Bevölkerung gesperrt wurden und verlustig gingen – und damit auch das mühsam gesparte Geld für das Bauprojekt der Schule, das seitdem gestoppt ist und wohl nie fertiggestellt werden kann.

Die Karmelitenpatres sind nun schon fast 200 Jahre in Kobayat präsent und bieten der lokalen Bevölkerung, die heute mehr als 15.000 Einwohner in sieben Pfarren zählt, neben der Schulbildung der Kinder auch spirituelle und soziale Dienste an. Diese werden auch dringend benötigt, denn die Region wurde – wie fast alle weit von

dem in Zederhaus recht herzlich für die Freude, die sie den Kindern im Libanon bereitet haben.

Puppenkleider für einen guten Zweck

Wie bereits im Vorjahr hat auch heuer Frau Veronika Mayer aus der Pfarre Bad Hall/OÖ beim Adventmarkt ihrer Pfarre wieder selbstangefertigte Puppenbekleidung für die Projekte der ICO verkauft. Über 1.100 Euro sind das Ergebnis ihrer Bemühungen und ihres Einsatzes, für den wir uns sehr herzlich bedanken.

Ein Einblick in das bunte Sortiment an Puppenkleidern von Veronika Mayer.



Foto: ICO

In der Schule der Karmeliten in Kobayat wird mir Eifer und Freunde gelernt.



Foto: Stefan Maier

Der Chemiesaal in der Schule wurde mithilfe der ICO völlig neu eingerichtet.

der Hauptstadt Beirut entfernten Landesteile – lange von der Zentralregierung vernachlässigt und gilt als arm und rückständig.

Pater Raymond Abdo, der aktuelle Direktor der Schule, ist angesichts der prekären wirtschaftlichen Lage im Land deshalb für jede Unterstützung überaus dankbar und freut sich über die Zusammenarbeit mit der ICO. Diese hatte 2019 erstmals die Schule unterstützt. – Damals mit einem Betrag von 18.000 Euro für die Renovierung/Modernisierung des Chemiesaales der Schule. In den Folgejahren wurde jeweils ein Betrag von 10.000 Euro im Rahmen der ICO-Schulgeldaktion zur Verfügung gestellt. Im Rahmen dieses Programms werden bedürftige Familien bei der Bezahlung des Schulgeldes für ihre Kinder unterstützt. Für das aktuelle Schuljahr 2024/25 wurde der Unterstützungsbetrag aufgrund des großen Bedarfs schließlich auf 13.500 Euro aufgestockt.



Foto: Veronika Mayer



Foto: <https://www.facebook.com/SyriacPatriarchate>

Weihnachtsmesse in der syrisch-orthodoxen Kathedrale in Damaskus.

Syrien

Haben die Christen in Syrien eine Zukunft?

Noch ist nicht klar, wie es nach dem Sturz des Assad-Regimes Anfang Dezember in Syrien weitergehen wird. Die Signale, die die neuen islamistischen Machthaber aussenden, sind widersprüchlich. **Von Georg Pulling.**

Ende November 2024 startete die Islamisten-Miliz HTS von der nordwestsyrischen Provinz Idlib aus einen furiosen Angriff auf das Regierungsgebiet. Am 8. Dezember fiel schließlich die syrische Hauptstadt Damaskus. Die syrische Armee leistete praktisch keinen Widerstand und Langzeit-Machthaber Bashar al-Assad floh nach Russland. Assads Verbündete Russland und Iran bzw. die vom Iran unterstützte schiitische Hisbollah-Miliz hatten dem Vormarsch der Rebellen nichts entgegenzusetzen. Auch die zahlreichen syrischen Geheimdienste, die die Bevölkerung über Jahrzehnte brutal unterdrückten, schienen von einem Tag auf den anderen wie vom Erdboden verschwunden. Dabei waren sie allein in den vergangenen

14 Jahren für den Tod von mehr als 100.000 Menschen verantwortlich, die in den berüchtigten Gefängnissen des Regimes ermordet wurden.

Damit ist es nun vorbei. Trotzdem: Die Machtübernahme der Islamisten löst unter den Christen in Syrien Furcht und Sorge aus. Wie wird es weitergehen? Kann es für die Christen unter einem neuen islamistisch orientierten Regime überhaupt eine Zukunft geben? Die ersten schlimmsten Befürchtungen haben sich jedenfalls nicht bewahrheitet.

Übereinstimmend meldeten Beobachter, dass es keine zentralisiert gesteuerte Verfolgung von religiösen oder ethnischen Minderheiten gibt. Einzelne Vorfälle wurden freilich publik. Kurz vor Weihnachten sorgten Bilder eines in Brand gesetzten großen Christbaums auf einem stark frequentierten Platz in Hama für Aufsehen. Das führte zu friedlichen Demonstrationen hunderter Christinnen und Christen in Damaskus und anderen Städten. Auch die Schändung einer Kirche in der Region Homs schon wenige Tage nach der Machtergreifung durch die HTS wurde publik. In Summe dürfte es sich dabei aber um Einzelfälle handeln.

Das Weihnachtsfest ist friedlich verlaufen, wie ICO-Geschäftsführerin Michlin Alkhalil berichtete. Sie stammt selbst aus Syrien und hat nach wie vor viele Verwandte und Freunde vor Ort. Die Weihnachtsfeierlichkeiten wurden von strengen Sicherheitsmaßnahmen der HTS begleitet. Die Kirchen wurden bewacht. Gefeierte wurde nicht nur in den Kirchen, sondern auch wie üblich auf den Straßen – auch mit großen Christbäumen und Weihnachtsbeleuchtung.



Freudenkundgebung in der Umayyadenmoschee in Damaskus nach dem Machtwechsel.

Foto: Voice of America, Public domain, via Wikimedia Commons



Gottesdienst in der griechisch-orthodoxen Kathedrale in Damaskus. Weihnachten verlief in Syrien friedlich.

Erfahrungen der Christen in Idlib

Ist das schon ein Indiz für eine gute Zukunft des Landes? Experten, die mit der ICO verbunden sind, zeigen sich dieser Tage noch sehr zurückhaltend mit Prognosen. Der Salzburger Ostkirchenexperte Prof. Dietmar Winkler sieht derzeit etwa keinerlei Anzeichen für ein demokratisches Syrien nach westlichem Vorbild. Dafür gebe es nach Jahrzehnten der Assad-Diktatur "weder historische Vorbilder noch Anknüpfungspunkte", so Winkler im Interview mit dem deutschen Magazin „Publik Forum“.

Die Wiener Orient-Expertin Anna Hager wies in einem „Standard“-Blogbeitrag auf die Situation der wenigen in der Provinz Idlib verbliebenen Christen hin, wo die HTS (Hayat Tahrir al-Sham / Organisation zur Befreiung Syriens) schon einige Jahre an der Macht ist. Anfangs sei es zu Enteignungen von Drusen und Christen durch die HTS gekommen, wobei sich die Lage jedoch mit der Zeit etwas gebessert haben soll, so Hager: „So durften die Christen zwar Kirchen renovieren, jedoch keine Kirchen zurückgewinnen, die in Moscheen umgewandelt worden waren.“ Noch symbolträchtiger sei allerdings, „dass Christen in Idlib bisher weder Kirchenglocken läuten noch Kreuze auf Kirchen setzen durften“. Die islamische Kopfsteuer, die etwa der IS praktizierte, habe es aber nicht gegeben.

Der neue Machthaber Syriens

Der neue starke Mann Syriens ist HTS-Chef Ahmed al-Sharaa. Sein bisheriger Lebenslauf klingt nicht gerade vielversprechend. Unter seinem Kampfnamen Abu Mohammed al-Golani hatte er die Al-Nusra-Front geführt, einen Ableger des Terrornetzwerks Al-Kaida. Zuvor hatte er auch schon Kontakte zum IS. Später sagte er sich von Al-Kaida und dem IS los und gründete 2017 die HTS, die in Idlib regierte.

Al-Sharaa kündigte an, eine „Konferenz für nationalen Dialog“ solle den weiteren Weg Syriens ebnen und unter anderem eine neue Verfassung ausarbeiten. Bis zu Wahlen könne es laut dem neuen starken Mann im Land drei bis vier Jahre dauern. Wobei man ehrlicherweise sagen muss, dass Wahlen derzeit auch keinen Sinn ergeben würden. Wen sollten die Menschen denn wählen?

Die deutsche Journalistin Kristin Helberg, die auch schon Referentin bei der traditionellen ICO-Tagung in Salzburg war, weist in diesem Zusammenhang darauf hin,

dass das Land zuerst einmal eine Volkszählung braucht. 13 Millionen Syrer, weit über die Hälfte der Bevölkerung, seien Vertriebene, im Land und im Ausland. Millionen von Kindern seien beispielsweise seit dem Kriegsausbruch 2011 zur Welt gekommen, von denen viele im Ausland Geborene nicht einmal eine Identitätskarte hätten. Schnelle Wahlen würden deshalb kaum mehr Stabilität bringen, so Hellberg im Interview mit dem ORF.

Noch ist auch völlig unklar, wer zur angekündigten Dialogkonferenz eingeladen wird. Wie werden die Christen und andere religiöse und ethnische Gruppen beteiligt?

Situation der Frauen

Widersprüchliches gibt es auch im Hinblick auf die Situation der Frauen zu berichten. Äußerungen eines hochrangigen HTS-Sprechers, Frauen seien aufgrund ihrer „biologischen Natur“ für das Amt einer Verteidigungsministerin oder für Rollen in der Justiz ungeeignet, hatten entsprechende Sorgen verstärkt.

Inzwischen wurde aber von der islamistischen Übergangsregierung eine Frau, Muhsina al-Mahithai, zur Gouverneurin der Provinz Suwaida im Süden des Landes ernannt. Sie gehört der drusischen Minderheit an. Zuvor war mit Maysaa Sabrine bereits eine Frau zur Zentralbankchefin ernannt worden. Sabrine hatte bereits zuvor unter Assad wichtige Ämter in der Bank inne.

Eine weitere Frau, Aischa al-Dibas, wurde zur Leiterin des Büros für Frauenangelegenheiten ernannt. Sie sorgte mit ersten Aussagen aber gleich für einen Aufschrei. Sie sagte in einem Interview, Frauen sollten sich nicht „Ihrer von Gott gegebenen Natur“ widersetzen, insbesondere „ihrer erzieherischen Rolle in der Familie“.



Öffentliche Zeichen: Weihnachtsbaum und Krippe vor der griechisch-orthodoxen Kathedrale in Damaskus.



Patriarch Afrem II., Patriarch Johannes X. und Patriarch Joseph Absi (v.l.n.r.) veröffentlichten eine gemeinsame Erklärung.

Großes Augenmerk sollte auch darauf gelegt werden, wie künftig die Schulbücher gestaltet werden. Daran lässt sich viel über die wahren Intentionen der neuen Machthaber ablesen.

Noch gibt es keinen Frieden

HTS-Chef Al-Sharaa kündigte an, seine eigene HTS wie auch andere Rebellenmilizen aufzulösen und eine neue syrische Armee aufzubauen. Einige ausländische Dschihadisten hat der neue starke Mann Syriens auch bereits zu führenden Generälen dieser Armee ernannt. Auch die Geheimdienste sollen aufgelöst und ein neuer gegründet werden. An all diesen Maßnahmen wird deutlich, dass es den neuen Machthabern darum geht, möglichst rasch ein neues Machtmonopol im Land aufzubauen. Nicht alle Rebellengruppen hat der neue starke Mann Syriens vollständig unter seiner Kontrolle.

Zudem gibt es im Land immer noch massive militärische Auseinandersetzungen: so vor allem zwischen den von Kurden geführten Syrischen Demokratischen Kräften (SDF) und der Syrischen Nationalen Armee (SNA), hinter der die Türkei steht. Die SNA dringt in die von den Kurden kontrollierten Gebiete in Nordostsyrien vor, um diese im Auftrag der Türkei zu zerschlagen.

Eine weitere Konfliktzone liegt im Südwesten des Landes: Die israelische Armee ist in Syrien einmarschiert. Und es gibt von verschiedenster Seite Versuche, die verbliebenen Reste des IS militärisch zu eliminieren. Anfang 2025 flog beispielsweise Frankreich Luftangriffe gegen mutmaßliche IS-Standorte.

Kirchenführer rufen zu Versöhnung auf

Am 29. Dezember veröffentlichten die Kirchenoberhäupter des Landes einen Appell, in dem sie zu Versöhnung und Demokratie aufriefen. Unterzeichnet wurde der Aufruf vom griechisch-katholischen melkitischen Patriarchen Joseph Al-Absi, dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Ignatius Afrem II. sowie dem griechisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien, Johannes X. Yazigi. Die ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt Syriens sei eine Stärke des Landes, so die Kirchenoberhäupter.

Die Patriarchen hielten fest, dass die nationale Identität der Syrerinnen und Syrer auf den Prinzipien der Gleichheit aller Bürger, Menschenwürde und Freiheit beruhen müsse. Zugleich riefen sie einmal mehr den Westen dazu auf,



Der neuen Machthaber Ahmed al-Sharaa lud die Vertreter der Kirchen zum Gespräch.

die Sanktionen gegen Syrien aufzuheben. Eine zentrale Schlüsselrolle schreiben die Kirchenoberhäupter auch einer künftigen neuen Verfassung zu, wenn es darum geht, einen modernen und demokratischen Staat aufzubauen.

Patriarch Johannes X. hat auch auf einen weiteren zentralen Aspekt aufmerksam gemacht: In einer Predigt am 15. Dezember sagte er wörtlich: „Wir sind nicht Gäste in diesem Land, noch kamen wir heute oder gestern. Wir entstammen den alten Wurzeln Syriens und sind so alt wie das Jasmin von Damaskus.“

Zusicherungen von Al-Sharaa

Am 31. Dezember kam es in Damaskus zu einem Treffen der Bischöfe mit dem neuen Machthaber Al-Sharaa. Er versprach den Christen, sie könnten unbehelligt bleiben und ihre Religion frei ausüben, berichtete „Vatican News“ im Anschluss unter Berufung auf den päpstlichen Nuntius in Damaskus, Kardinal Mario Zenari. An der Begegnung hatte der Nuntius zwar selbst nicht teilgenommen, er habe sich aber Bericht erstatten lassen, erklärte Zenari. Die anwesenden Bischöfe und Priester hätten eine gewisse Hoffnung für die Zukunft Syriens geäußert, schilderte der Kardinal. „Al-Sharaa versprach, dass es ein Syrien für alle sein wird, ein Syrien ohne Ausgrenzung.“

Zenari äußerte sich in Summe vorsichtig optimistisch, was die Zukunft der Christen in Syrien betrifft. In seiner Funktion als Vorsitzender des Diplomatischen Korps habe er bereits den neuen Außenminister getroffen, berichtete der Kardinal. Man sei sich über bestimmte Prinzipien und Grundwerte einig, „aber natürlich wollen wir Taten sehen“, sagte Zenari. Die örtlichen Bischöfe zeigten Optimismus, doch viele Christen hätten große Angst: „Viele wollen Syrien schnell verlassen.“

Eines sei jedenfalls sicher: „Wenn wir Frieden in Syrien wollen, müssen wir für Entwicklung sorgen“, so der Kardinal: „Der neue Name für Frieden ist Entwicklung, um Syrien zu helfen, auf eigenen Füßen zu stehen und zu gehen.“ Konkret bedeutet das wohl in einem ersten Schritt die Aufhebung der Sanktionen gegen Syrien. In einem zweiten Schritt wird sich auch der Westen künftig verstärkt in Syrien engagieren müssen: wirtschaftlich und beim Aufbau einer Gesellschaft, die auf Menschenrechten und Religionsfreiheit basiert. Auch die ICO wird sich nach Kräften darum bemühen, weiterhin zahlreiche Hilfsprojekte vor Ort durchführen und über die Kirchen vor Ort berichten.

Österreich

Neue Initiative für Religionsfreiheit

Mit der Stabsstelle „Internationaler Schutz verfolgter religiöser Minderheiten“ wurde im Bundeskanzleramt ein neuer Akzent gesetzt – Von Hermine Schreiberhuber.

Das österreichische Bundeskanzleramt kümmert sich in einer Spezialabteilung um Probleme religiöser Minderheiten in aller Welt. Eine Ende 2023 geschaffene Ombudsstelle wurde im Mai 2024 zur Stabsstelle „Internationaler Schutz verfolgter religiöser Minderheiten“ aufgewertet. Leiter Daniel Soudek definiert die Zielsetzung: „Die Stabsstelle wurde gegründet, um einen Beitrag zur Förderung der Religions- und Glaubensfreiheit zu leisten, einem zentralen Menschenrecht, das untrennbar mit der Würde und Freiheit jedes Einzelnen verbunden ist.“ Es gehe darum, die Rechte religiöser Minderheiten weltweit zu stärken, ihre Verfolgung zu bekämpfen und Bewusstsein für diese Herausforderung zu schaffen.

Die Aktivitäten der Stabsstelle umfassen folgende Bereiche: 1. Förderung der Religions- und Glaubensfreiheit, 2. internationale Kooperation und Projektförderung, 3. Monitoring und Berichterstattung, 4. internationale Ombudsstelle, 5. Erstellung von Berichten und Sichtbarmachung der Problematik. Das heißt: Menschen beraten, unterstützen, vermitteln, Hilfe vor Ort leisten sowie die aktuelle Lage in einzelnen Ländern erheben, beobachten und erfassen. Die Stabsstelle arbeitet mit einem kleinen effizienten Team von Expertinnen und Experten.

Der Schwerpunkt der Tätigkeit der Stabsstelle liegt auf christlichen Minderheiten, doch setzt sie sich auch für viele andere religiöse Gruppen ein, etwa Jesiden und Baha'i. „Die Verfolgung dieser Gruppen hat in den letzten Jahren weltweit zugenommen und erfordert gezielte Maßnahmen“, wird in der Stabsstelle betont. Um wirksame Hilfe zu leisten, arbeite man mit nationalen und internationalen Partnern, NGOs sowie Kirchen und Religionsgesellschaften zusammen. Soudek: „Unsere Maßnahmen umfassen



Daniel Soudek (2.v.l.) mit seinem Team von der Stabsstelle „Internationaler Schutz verfolgter religiöser Minderheiten“.

sowohl die Durchführung von Projekten vor Ort als auch den Austausch mit Entscheidungsträgern, um nachhaltige Verbesserungen zu erzielen.“

Ganz wichtig ist es, die Situation religiöser Minderheiten in Krisengebieten durch Monitoring zu analysieren und so die aktuelle Lage zu ermitteln. „Dadurch können wir frühzeitig Entwicklungen erkennen und notwendige Schritte einleiten“, erläutert Soudek. Konkret fungiert die Stabsstelle als Anlaufstelle für weltweit verfolgte religiöse Minderheiten und bietet Unterstützung durch internationale Vermittlung. Zur Wahrnehmung in der Öffentlichkeit werden Berichte über Religionsfreiheit und die Situation betroffener Minderheiten publiziert, Entwicklungen und Maßnahmen dokumentiert. Auch wird ein Preis zur Förderung der Religionsfreiheit und zum Minderheitenschutz vergeben.

Der erste Preisträger dieses neuen „International Religious Freedom Award“ war im Oktober die ICO (wir haben darüber in unserem Heft Nr. 105 berichtet). Der Preis wurde im Rahmen des „Intercultural Achievement Award 2024“ vergeben.

Kultusministerin Susanne Raab kündigte im Herbst an, das Kanzleramt werde ab sofort mit einer Million Euro jährlich weltweit Projekte zur Stärkung der Religionsfreiheit unterstützen. Die Abwicklung erfolgt über die Stabsstelle. Die Ausschreibung für die erste Million fand bereits im November/Dezember 2024 statt.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Initiative auch unter der neuen Bundesregierung fortgesetzt wird.

ICO-Broschüren

„Christentum im Orient“



Einen aktuellen wie historischen Überblick über das Christentum im Orient bietet diese Broschüre auf 36 Seiten. Das Heft stellt alle Kirchen vor, die im Nahen Osten beheimatet sind bzw. dort wirken. Lernen Sie die Assyrische Kirche des Ostens, die Chaldäische, Koptische, Syrisch-orthodoxe und Syrisch-katholische Kirche, die Maroniten und die Orthodoxen Patriarchate von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien sowie viele weitere Kirchen kennen! Warum kam es überhaupt zur Kirchentrennung, was verbindet aber auch die Kirchen? Auch darüber informiert die Broschüre.

Und schließlich die Frage: Wie geht es den Christen im Nahen Osten und wie viele gibt es überhaupt noch? Darüber geben ausführliche Länderprofile zum Irak, Syrien, Libanon, Jordanien, Israel/Palästina, Ägypten, zur Türkei, Iran und zur Arabischen Halbinsel Auskunft.

Die Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.



Foto: <https://www.facebook.com/DerDVHL>

Bunte Schulgemeinschaft: Gut 500 palästinensische Mädchen besuchen die Schmidtschule in Jerusalem.

Heiliges Land

Jerusalem: Das tägliche Bemühen um einen „normalen Schulalltag“

Die Schmidt-Schule im Herzen Jerusalems wird von mehr als 500 Schülerinnen besucht. Die Schule umfasst eine Grundschule und ein Gymnasium, wo unter anderem Deutsch unterrichtet wird. Schulleiter **Dietrich Bäumer** berichtet im ICO-Interview mit Georg Pulling, wie die Schulgemeinschaft den 7. Oktober 2023 erlebt hat, was sich seither verändert hat und wie er trotz zahlreicher Schwierigkeiten die besten Zukunftschancen für die palästinensischen Mädchen ermöglichen will.

Herr Direktor Bäumer, stellen Sie doch bitte Ihre Schule ein wenig vor.

Ursprünglich war es eine Ordensschule, die 1886 von den Borromäerinnen gegründet wurde, zur Unterstützung der palästinensisch-arabischen Minderheit bzw. christlichen Minderheit in Jerusalem. Es ging den Ordensfrauen darum, den Mädchen ein gutes Bildungsfundament mitzugeben. Das ist im Orient von besonderer Bedeutung, wo Mädchen gerade auch in Bildungsfragen benachteiligt waren und es zum Teil noch sind. Die Schule wurde bis 1989 von den Borromäerinnen geführt, danach bis 2018 von den Mary Ward-Schwestern. Seither ist sie in Trägerschaft des Deutschen Vereins vom Heiligen Land und auch eine deutsche Auslandsschule. Das heißt, wir werden von Deutschland finanziell unterstützt. Und einige Lehrkräfte, derzeit sind es acht, kommen ebenfalls aus Deutschland. Die anderen sind Palästinenserinnen und Palästinenser. Die Mädchen können in der Schule entweder das deutschsprachige Abitur ablegen oder auch das arabischsprachige. Wir haben zwei Zweige.

Woher kommen Ihre Schülerinnen?

Da wir Schulgeld verlangen müssen, gehören die Familien sicher zu den etwas Wohlhabenderen. Dennoch haben wir natürlich auch Programme, um Familien zu unterstützen, die sich schwertun, das Schulgeld zu bezahlen. Vielen Familien

ist mit dem 7. Oktober 2023 die wirtschaftliche Grundlage weggebrochen, da sie im Tourismusbereich tätig sind bzw. waren. Der Tourismus ist mit dem 7. Oktober komplett eingebrochen. Diese Familien brauchen unsere Hilfe, damit die Kinder weiterhin die Schule besuchen können.

Wie haben Sie den 7. Oktober 2023 erlebt?

Der 7. Oktober hat uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen. Niemand hat zu dem Zeitpunkt damit gerechnet. Wir waren an diesem Samstagmorgen in der Kapelle bei den Weißen Schwestern gegenüber der Schule und haben Messe gefeiert. Um 7.45 Uhr, so gegen Ende der Messe, kommt jemand hereingelaufen und flüstert mir ins Ohr: „We are at war! Wir sind im Krieg!“ Ich bin aus allen Wolken gefallen. Wir sind im Krieg. Mit wem? Was ist passiert? Und dann erzählte er: Es gibt einen Angriff der Hamas. Es gibt eine terroristische Infiltration. Es ist ein Massaker passiert. Und wir müssen die Kinder so schnell wie möglich in den Luftschutzkeller bringen und für Sicherheit sorgen.

Der Geistliche hat dann noch in aller Ruhe seine Messe beendet und den Segen gespendet. Und dann sind wir sofort zum Schulgelände gegangen und haben die Kinder in den Luftschutzkeller gebracht. Und dann kam auch schon der Luftalarm. Bald sah man am Himmel die weißen Abschusswolken des Iron Dome (Anmk.: israelische Luftabwehr) und die Wände haben gezittert. Die kleineren Kinder



Schulleiter Dietrich Bäumer war vor Kurzem auf Einladung der Österreichischen Ordenskonferenz in Wien.

haben zu weinen begonnen. Wir haben die Eltern informiert und wollten die Schule so schnell wie möglich evakuieren. Die Eltern sind dann immer zwischen den Angriffswellen gekommen und haben die Kinder abgeholt. Zwischen diesen Wellen war immer so ungefähr 20 Minuten Zeit.

Die Gefahr größerer Luftangriffen ist noch nicht endgültig gebannt. Zwei Mal haben wir heftige Angriffe erlebt, am 13. April und am 1. Oktober. Immer wieder waren wir mit unseren Kindern im Luftschutzkeller.

Haben Sie überlegt, das Land zu verlassen?

Ich war schon am 7. Oktober überrascht, wie ruhig die Mädchen im Großen und Ganzen blieben, wie schnell die Evakuierung funktioniert hat und wie diszipliniert sich die Mädchen auch immer wieder bei Alarm in den Luftschutzkeller begeben. Die Schülerinnen haben zu uns Deutschen gesagt, dass es für uns etwas Neues sei, für sie aber irgendwie Normalität. Und das hat auch uns deutschen Lehrkräften ein gewisses Maß an Ruhe und Kraft gegeben. Und für uns war relativ schnell klar, dass wir in Jerusalem bleiben. Wir haben hier den Auftrag, für die Menschen da zu sein. Das hat uns alle auch als Schulgemeinschaft nochmals stärker zusammengeschweißt.

Hat es seit dem 7. Oktober in den Familien der Schülerinnen Todesfälle gegeben?

Ja. Einige Familien haben Verwandte in Gaza, und die Schülerinnen haben mir davon erzählt. Die Betroffenheit ist groß. Solche Todesfälle gab es auch in den Familien einiger Lehrkräfte bzw. des Schulpersonals. Wir versuchen, uns gegenseitig zu stärken und mit Gottvertrauen unseren Weg weiterzugehen.

Wie ging es nach dem 7. Okt. mit der Schule weiter?

14 Tage hatten wir Online-Unterricht, dann sind wir wieder zum normalen Schulbetrieb übergegangen. Und ich habe vonseiten der Eltern und auch der Schülerinnen sehr viel Dankbarkeit erfahren, dass die Schule geöffnet hat. In erster Linie wollen die Mädchen nichts anderes, als einen normalen Schulalltag. Wir sind auch eine ganz normale Ganztagschule mit Nachmittagsprogramm, wobei wir die Unterrichtszeiten etwas komprimieren mussten, damit die Schülerinnen einen sicheren Schulweg haben. Was derzeit nicht möglich ist, sind Ausflüge in andere Teile



Kindergarten, Grundschule und Gymnasium bis zur Matura: Die Schule hat einen guten Ruf.

des Landes. In Jerusalem ist es eigentlich sicher. Dass wir aber beispielsweise an den See Genezareth fahren, ist dann doch zu gefährlich.

Müssen die Schülerinnen auf ihrem Schulweg israelische Checkpoints durchqueren?

Nur wenige, vielleicht 10 Prozent. Die anderen Schülerinnen aus der unmittelbaren Nachbarschaft und Umgebung der Schule haben freien Zutritt zur Schule, ohne dass sie dabei behindert werden. Viel schwieriger ist die Situation aber für einen Teil unserer Lehrkräfte, die aus der Westbank kommen. Die müssen jeden Morgen durch einen Checkpoint, und das kann auch schon zwei Stunden dauern. Und am Abend müssen sie auch wieder zurück. Die Lehrkräfte nehmen das aber auf sich. Bewundernswert.

Wie verstehen sich die christlichen und muslimischen Mädchen?

Wir sind zwar eine katholische Schule, aber nur 15 bis 18 Prozent unserer Schülerinnen sind Christinnen. Die anderen sind Muslimas. Bei den Lehrkräften ist das Verhältnis übrigens genau umgekehrt: Ca. 85 Prozent sind Christen und 15 Prozent Muslime. Die muslimischen Familien entscheiden sich jedenfalls für diese christliche Schule für ihre Töchter, weil sie eine lange Tradition und einen guten Ruf hat.

Was die interreligiösen Beziehungen betrifft, würde ich daher sagen, dass es in der Schule ein gutes Miteinander ist. Es gibt christlichen und islamischen Religionsunterricht und das funktioniert recht gut. Und natürlich gibt es Freundschaften über die Konfessions- und Religionsgrenzen hinweg.

Und wie steht es um die Beziehungen zum Judentum bzw. zu den Israelis?

Natürlich wäre es wünschenswert, wenn diese Schule irgendwann einmal auch von israelischen Mädchen besucht werden würde. Das ist aber aufgrund der schwierigen politischen Verhältnisse derzeit nicht möglich. Die Gräben zwischen Israelis und Palästinensern sind seit dem 7. Oktober tiefer geworden. Wir als Christen möchten aber einen Beitrag als Brückenbauer leisten. Und ich habe auch schon Ideen für das eine oder andere Projekt in dieser Richtung, damit unsere Schülerinnen mit Israelis in Kontakt kommen können. Für Details ist es aber noch zu früh.

Die faszinierenden Anfänge des Mönchtums in Palästina

Heute kaum noch bekannt, war Palästina vom 4. bis 6. Jahrhundert ein Hot-Spot des Mönchtums bzw. des klösterlichen Lebens, wobei es in der Nähe der biblischen Stätten in Judäa auch zahlreiche Frauenklöster gab. Was trieb diese Frauen und Männer an, ein zurückgezogenes Leben in Askese zu führen? Von **Alfred Friedl**.

Am 26. Juli 2024 berichtete Kathpress, dass die UNESCO das Hilarionkloster südlich von Gaza-Stadt zum gefährdeten Weltkulturerbe erklärt hat. Die sich über 14.000 m² erstreckende Anlage aus dem 4. bis 9. Jahrhundert besteht aus einem kirchlichen Teil und einem Pilgerbereich mit Gästehaus und Thermenanlage. Um das Grab des hl. Hilarion war in fünf Bauphasen ein byzantinischer Kirchenkomplex errichtet worden, dessen Krypta in Größe und Ausstattung in der Region einmalig ist.

Im 5. und 6. Jahrhundert lag das Kloster an einer Kreuzung der wichtigsten Handelsrouten, wobei die Anlage auf eine starke Zunahme von Taufen und auf Pilgertourismus hindeutet. Mit der arabischen Eroberung 637 verlor es jedoch an Bedeutung und wurde im 7. Jahrhundert durch ein Erdbeben teilweise zerstört.

Die Geschichte des Hilarionklosters ist ein Beispiel für die große christliche Blütezeit in Palästina in den ersten Jahrhunderten. Diese Geschichte ist zudem eng mit dem palästinensischen Mönchtum verbunden, dessen Anfänge im frühen 4. Jahrhundert liegen. Der Entstehungsprozess einer Mönchskolonie in der Wüste oder in ländlichen Gebieten folgte dabei einem ähnlichen Muster: Ein Eremit lebte in einer Höhle oder Hütte nahe einer Wasserquelle.



UNESCO-Weltkulturerbe: Ausgrabungsstätte des Hilarion-Klosters in Gaza.

Foto: RIZEK ABDELJAWAD via Wikimedia Commons



Foto: Anonymous/Unknown author, Public domain, via Wikimedia Commons.

Der hl. Hilarion (291-371) gilt als der Vater des palästinensischen Mönchtums.

Im Laufe der Zeit schlossen sich ihm andere Mönche an und bildeten eine Gemeinschaft. Durch Geschenke von wohlhabenden Bewunderern oder einem Erbe, das dem Gründer vermacht und gelegentlich als wunderbare Tat aufgrund göttlichen Eingreifens interpretiert wurde, konnten Wohnzellen, eine Kirche und Wasserreservoirs gebaut werden.

Anachoreten und Koinobiten

Der Gründer und gleichzeitige Leiter der Gruppe entschied sich entweder für ein Kloster von Anachoreten oder ein Gemeinschaftskloster („Koinobion“). Der Begriff „Anachoreten“ leitet sich vom griechischen Wort „anachōrein“ ab und bedeutet so viel wie „sich aus der Gesellschaft zurückziehen“. Um eine Kirche als Mittelpunkt gruppierten sich Bauten zur gemeinschaftlichen Nutzung, um die wiederum die einzelnen Mönchszellen in einiger Entfernung voneinander angelegt waren. Solche Klöster wurden später in der Wüste von Judäa „Lawra“ genannt, abgeleitet vom griechischen Wort „laura“, womit der Weg zwischen den Mönchszellen gemeint war.

Die im Gemeinschaftskloster (Koinobion) lebenden Mönche wurden „Koinobiten“ genannt; beides leitet sich ab vom griechischen Wort „koinobion“, was so viel wie „gemeinsames Leben“ heißt.

In der byzantinischen Zeit entwickelten beide Institutionen eigene interne Strukturen, doch blieben die jeweiligen Spezifika eindeutig. Gemeinsam war Anachoreten und Koinobiten der in Gebet und Handarbeit gegliederte Tagesablauf. In der Lawra lebten die Eremiten während der Woche in ihrer Zelle und versammelten sich am Samstag und Sonntag zum gemeinsamen Gebet in der Kirche und in der Trapeza (Refektorium) zum Mahl. Im Koinobion kamen die Mönche täglich in der Kirche und in der Trapeza zusammen. In diesen beiden organisierten Mönchsgemeinschaften konnte es auch Mönche geben (sogenannte „Reklusen“), die niemals ihre Zelle verließen. Schließlich gab es auch Anachoreten, die ohne jegliche formale Anbindung an eine Klostergemeinschaft lebten.

Heiliger Hilarion

Als Vater des palästinensischen anachoretischen Mönchtums gilt der hl. Hilarion (geboren 291 in Tabatha bei Gaza, ge-

storben am 21. Oktober 371 bei Paphos/Zypern). Etwa 20 Jahre nach seinem Tod verfasste der hl. Hieronymus in Betlehem mit der „Vita Hilarionis“ die wichtigste Quelle zu seinem Leben. In ihr setzte er ihn mit dem ägyptischen Wüstenvater Antonius gleich, von dem der junge Hilarion während seines Philosophiestudiums in Alexandria gehört und bei dem er einige Monate als Schüler gelebt hatte.

Als Fünfzehnjähriger zog sich Hilarion als Einsiedler in die Wüste zurück und gründete nach dem Vorbild des ägyptischen Wüstenmönchtums in der Gegend von Gaza die erste Einsiedlergemeinschaft. Durch strengste Entsagung erwarb er sich schnell Ruhm als Mann Gottes und Wundertäter. In der „Vita Hilarionis“ wird berichtet: „Alle strömten scharenweise aus Syrien und Ägypten zu ihm. Viele nahmen den christlichen Glauben an und wurden Mönche. Denn damals gab es noch keine Mönchsansiedlungen in Palästina, und in Syrien wusste man vor dem hl. Hilarion nichts von einem Mönch. Er war der Gründer und Lehrer dieser Lebensweise in diesem Land. In Ägypten besaß unser Herr Jesus den greisen Antonius und in Palästina den jüngeren Hilarion.“

Elemente seines täglichen Lebens waren das Studium und Auswendiglernen der Bibel, Gebet, Nachtwache, Handarbeit sowie der „Kampf gegen die Leidenschaften und Anfechtungen der Dämonen“.

Als derart erprobter Mönch verließ Hilarion seine Einsamkeit und wurde geistlicher Vater („Abbas“) vieler Einsiedler, die nach seinem Vorbild in „Kellia“ (Einzelzellen) gezogen waren, um ihn nachzuahmen. In Ägypten und Palästina war diese Form des semi-eremitischen Lebens in einer Mönchskolonie besonders beliebt: Jeder Mönch lebte in einem „Kellion“ in lockerer Gemeinschaft mit den anderen Mönchen. Hilarion besuchte regelmäßig diese Mönchskolonien bis weit in das nabatäische Gebiet hinein.

Auf dieser Basis, mit Hilarion als Vorbild, entstand bis zur arabischen Eroberung in der Gegend von Gaza ein blühendes Mönchtum. Bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts bildeten sich aus der lockeren Mönchskolonie immer stärkere Strukturen heraus bis hin zum Koinobion, wie etwa das Kloster des Abtes Seridos von Gaza (gestorben ca. 543), in dem man nach dem Vorbild der ägyptischen Wüstenväter lebte. Je koinobitischer ein Kloster wurde, desto mehr gewannen der strukturierte gemeinsame Gottesdienst und der Gehorsam dem Oberen gegenüber an Bedeutung. In dieser Zeit brachten manche Mönche auch ein bedeutendes Schrifttum hervor.

Mönchtum und die biblischen Stätten

Als Gründer des Mönchtums in der Wüste Juda gilt der aus Ikonion in Kleinasien (heute Konya) stammende Chariton. Auf Chariton (griechisch: der Begnadete) gehen verschiedene Einsiedlergemeinschaften und Klöster im Süden Palästinas zurück. Er zog sich zwischen 328 und 335 in eine Lawra zurück, aus der später das Kloster Pharan im Wadi Qelt bei Jericho entstand. Nach einigen Jahren flüchtete er vor dem Zustrom seiner Anhänger und gründete um 340 das Kloster Duka auf dem Berg der Versuchung bei Jericho und zwischen 340 und 350 das Kloster



Ikone des hl. Antonius, des Begründers des Mönchtums in der ägyptischen Wüste.

Sukka in dem nach ihm benannten Wadi Chureton bei Betlehem. Er zog sich in eine Höhle zurück und kam erst kurz vor seinem Tod wieder nach Pharan. Seine Schüler Euthymius und Theokistos gründeten nach seinem Vorbild in der Wüste Juda weitere Lawren.

Als die aus Nordspanien (oder Gallien) stammende Pilgerin Egeria 381 nach Palästina kam, bezeugte sie in ihrem „Pilgerbericht“ einen neuen Aspekt des palästinischen Mönchtums: die Beziehung zwischen Mönchtum/Kloster und den biblischen Heiligen Stätten. Sie bewunderte die Bibelkenntnisse der Mönche und deren Gastfreundschaft.

Die Pilgerfahrt von Kaiserin Helena (248/250-330), der Mutter von Kaiser Konstantin dem Großen (270/288-337), und deren Auffindung des Kreuzes Jesu (326) veranlassten den Kirchenhistoriker Eusebius von Caesarea (260/264-339/340), die Heiligen Stätten als Glaubensbeweis zu erachten. Daraufhin entwickelte sich das Pilgerwesen in Palästina, wobei die Nonnen und Mönche an den Heiligen Stätten eine wichtige spirituelle Rolle spielten.

Unter den zahlreichen europäischen Pilgern wie etwa Rufinus von Aquileia (gest. 410), Johannes Cassianus (ca. 360-435) und Sophronius Eusebius Hieronymus (348/349-420) befanden sich auch reiche römische Aristokratinnen: 375 ließ sich Melania die Ältere (gest. 410) auf dem Ölberg nieder und um 417 folgte ihre Enkelin Melania die Jüngere (gest. 439). Schon 386 war die später heilig gesprochene Paula von Rom (347-404) nach Betlehem gekommen. Das „Loslassen“ bedeutete für diese Aristokratinnen eine vollkommene Umkehr. Für den in Betlehem lebenden Kirchenvater Hieronymus (348/49-420) war Palästina der Treffpunkt der spirituellen Elite der damaligen Welt. Im in-



Foto: Chariton Unknown author via Wikimedia Commons

Hl. Chariton, Gründer des Mönchtums in Judäa.

ternationalen Milieu von Jerusalem galt ihm die Demut als höchste Tugend: Da unter dem Wort Gottes stehe, solle man bescheiden bleiben und nicht durch asketische Heldentaten auffallen.

Paula von Rom

Paula von Rom steht exemplarisch für viele römische Aristokratinnen, die damals ins Heilige Land zogen. Paula stammte aus einer römischen Patrizierfamilie; etwa mit 15 Jahren wurde sie mit Toxotius verheiratet, einem Römer aus einflussreicher Familie. Das Paar hatte fünf Kinder. 379/380 starb Toxotius. In Rom kam Paula mit Hieronymus in Kontakt, der einen Kreis wohlhabender frommer Jungfrauen und Witwen um sich sammelte, die asketisch leben wollten. Neben Paula waren auch die Töchter Blaesilla und

Eustochium Teil des Kreises. Hieronymus geriet jedoch in innerkirchliche Konflikte. Unter anderem hielt man ihm den frühen Tod der jungen Blaesilla vor, die sich gleichsam zu Tode gehungert hatte. Als Hieronymus 385 Rom verließ, begleiteten ihn Paula und Eustochium. Gemeinsam pilgerten sie zu den biblischen Stätten Ägyptens und Palästinas. 386 ließen sie sich in Bethlehem nieder und gründeten aus Paulas Vermögen ein Männerkloster: drei Häuser für Jungfrauen und Witwen und ein Pilgerhospiz. Paula starb am 26. Jänner 404.

Die Gräber von Paula, Hieronymus und Eustochium befinden sich unter der Geburtskirche in Bethlehem. Ihre sterblichen Überreste wurden im 15. Jahrhundert in die römische Basilika Santa Maria Maggiore übertragen. Der Gedenktag der heiligen Paula ist sowohl in der katholischen als auch in der orthodoxen Kirche der 26. Jänner.

Nur in der kurzen Zeit zwischen 375 und 439 standen in dem vom Heiligen Land faszinierten lateinischen Mönchtum die Frauen im Vordergrund. Paulas Klöster wiesen eine klare Tagesordnung auf: Gottesdienst, Handarbeit, Studium der Bibel und Kirchenväter, Unterweisung. Hieronymus widmete seine meisten Bibelkommentare Paula und ihrer Tochter Eustochium. Zweisprachigkeit und Kenntnis des Hebräischen (Paula sogar akzentfrei) führten, angespornt durch die biblischen Orte, auf dem Ölberg und in Betlehem zu einer intensiven literarischen Tätigkeit, wobei sich vor allem Rufinus von Aquileia und Hieronymus hervortaten.



Orthodoxes Kloster am Berg der Versuchung bei Jericho (gegründet im 6. Jahrhundert).

Hieronymus verfasste unter anderem Bibelkommentare und Psalmenhomilien und gilt als Vater der „Vulgata“, jener lateinischen Bibelübersetzung, die sich in der Kirche des Westens durchsetzte.

Die Mönche und Nonnen im Heiligen Land bildeten neben dem Klerus, den Ortschristen und den Pilgern eine eigene Gruppe. Die Kombination von der Faszination für das Heilige Land und der Sehnsucht nach monastischer Zurückgezogenheit und Ruhe führte im 5. und 6. Jahrhundert zu einer gewaltigen Bewegung, die das Gebiet zwischen Jerusalem, Betlehem und der Wüste Juda bis hin zum Toten Meer mit unzähligen Klosteranlagen übersäte. Bisher wurden an die 70 Klostersiedlungen gefunden.



Paula mit ihrer Tochter Eustochium und der hl. Hieronymus (Ölgemälde, 17. Jahrhundert).

LICHT AUS DEM ORIENT



Foto: Ahmed Yousry Mahfouz via Wikimedia Commons

Koptisches Antoniuskloster in Ägypten.

Aus den Weisungen der Väter

Es fragte einer den Altvater Antonios, was er tun müsse, um Gott zu gefallen.

Der Greis gab ihm folgende Antwort:

„Befolge, was ich dir auftrage!

Wohin immer du gehst, habe überall Gott vor Augen.

Was du auch tust, oder was du auch redest: für alles suche ein Zeugnis in den Heiligen Schriften.

Wenn du dich an einem Ort niederläßt, dann entferne dich nicht leicht.

Diese drei Dinge beobachte und du wirst das Heil finden.“

(Aus: Weisung der Väter: Apophthegmata Patrum, auch Gerontikon oder Alphabeticum genannt. Übersetzt von Bonifaz Miller [Sophia 6; Trier: Paulinus Verlag, 102018], Seite 15, Nr. 3)



Foto: İsa Dogdu,

Turabdin Freude über einen neuen Mönch

Das Kloster Mor Gabriel hat nach Jahrzehnten wieder einen neuen Mönch. Die feierliche Aufnahme von Bruder Shemun in die Mönchsgemeinschaft von Mor Gabriel erfolgte am 15. November. Erzbischof Timotheos (er ist zugleich Abt des Klosters) leitete die Zeremonie, die nach dem Abendgebet in der Kirche der Jungfrau Maria im Kloster stattfand. Verwandte und Freunde des neuen Mönchs

Der neue Mönch Bruder Shemun (4.v.l.) mit seiner Familie und Abt Timotheos (5.v.l.).

waren dazu aus dem Ausland in den Turabdin gereist.

Im Kloster Mor Gabriel hatte die bisher letzte „Mönchsweihe“ 1994 stattgefunden. Pater Gabriel Cati und Pater Aziz Celik wurden damals allerdings für das Kloster Mor Malke aufgenommen. 1997 wurden die Nonnen Sr. Warde Ergun von Mor Gabriel und Sr. Nisane von Mor Malke geweiht. Das bisher letzte Mal, dass ein Mönch im Turabdin geweiht wurde, war im April 2018, als David Karl im Kloster Mor Augin die Mönchsweihe empfing.

Bruder Shemun wurde 1997 in Deutschland geboren. Sein Vater stammt ursprünglich aus dem Dorf Cinet bei Sirnak im Turabdin. Seine Mutter stammt aus Syrien. Die Eltern leben nach wie vor in Deutschland.

Der neue Mönch wuchs in Deutschland auf. Noch als Schüler kam er 2015 für einen Monat ins Kloster Mor Gabriel, um seine Syrisch-Sprachkenntnisse zu verbessern. Nach der Matura 2016 kam er erneut nach Mor Gabriel, diesmal für ein Jahr, um sein religiöses Wissen zu vertiefen. Anschließend studierte er in Deutschland Logistikmanagement.

Doch es zog ihn wieder in den Turabdin. Nach Abschluss seines Studiums kehrte er 2021 zurück. Drei Jahre lebte er bereits im Kloster Mor Gabriel, bevor er sich endgültig für ein Leben als Mönch entschied.

Fr. Shemun über die Gründe, weshalb er sich für ein Leben im Kloster entschieden hat: „Seit meiner Jugend fühlte ich eine tiefe Berufung, mein Leben ganz Gott zu widmen. Als ich in Mor Gabriel studierte und über die frühen Kirchenväter las, war ich von ihrem geistlichen Leben tief berührt. Ihre Lehre und ihr geistliches Leben haben mich sehr beeindruckt. Ihr Beispiel hat mich zutiefst inspiriert und stärkt meinen Wunsch, in ihre Fußstapfen zu treten und mein Leben ganz dem Dienst an Gott zu widmen – einem Dienst, der dem geistlichen Leben gewidmet ist, einem Leben, in dessen Mittelpunkt die Liebe zu Gott und zum Nächsten steht und das dem Dienst an Gott und der Menschheit gewidmet ist.“

Die Fußwaschung gehört zum Ritual der „Mönchsweihe“ in der Syrisch-orthodoxen Kirche.



Foto: İsa Dogdu

Foto: Isa Dogdu,



Die Kinder umringen das Hirtenfeuer beim festlichen Weihnachtsgottesdienst.



Foto: isa Dogdu

Erzbischof Timotheos trifft die Kinder nach der Weihnachtmesse in der Mor Shmuni-Kirche in Midyat.

Weihnachten im Turabdin

Die Christen im Turabdin konnten ein friedliches Weihnachtsfest feiern. Zugleich bedrückte sie die Sorge um ihren Glaubensgeschwister in Syrien, die vor einer ungewissen Zukunft stehen.

Den zentralen Weihnachtsgottesdienst feierte Erzbischof Timotheos traditionell in der Mor Shmuni-Kirche in der Provinzhauptstadt Midyat. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der nicht nur für die Kinder spannendste Moment der Weihnachtsliturgie ist immer die Entzündung des sogenannten Hirtenfeuers. So wie sich in der Heiligen Nacht die Hirten um ihr Feuer versammelten und die Botschaft der Engel vernahmen, so versammelt sich auch heute noch die Gemeinde der Christen um dieses Feuer. Mit brennenden Kerzen ziehen Kinder und Geistliche zu einem Hymnus rund um das Feuer.

Nach der Messe in der Kirche versammelte sich der von Mädchen und Jungen gebildete Kirchenchor im Hof der Kirche und sang Hymnen, während der Bischof zum Kirchensaal ging, um die Gemeindeglieder zur Weih-



Foto: isa Dogdu

Die Kinder besuchen die Familien in den Dörfern und sammeln kleine Weihnachtsgeschenke ein.

nachtsfeier zu empfangen. In den folgenden Tagen empfing der Bischof in Midyat auch die politischen Vertreter der Region sowie Würdenträger anderer Religionen – ebenso aber auch viele Gläubige aus den Dörfern des Turabdin.

In den Dörfern ziehen die Kinder zu Weihnachten von Haus zu Haus und erhalten von den Bewohnern kleine Weihnachtsgeschenke, Geld oder Süßigkeiten.

Buchtipps

Erlebtes im Tur Abdin

ICO-Gründer Prof. Hans Hollerweger schildert bislang noch nicht veröffentlichte Ereignisse und Erlebnisse bei seinen zahlreichen Besuchen im Tur Abdin.

Er berichtet von verbotenen Besuchen in Miden und im Kloster Mor Jakob, erzählt über Begegnungen mit der Polizei und dem Geheimdienst, über den misstrauischen Abt des Klosters Mor Malke, über österliches Brauchtum, Nächte im „1.000-Sterne-Hotel“, unersetzliche Großmütter, Jugendliturgien oder auch seinen Ärger über zu viel westlichen Einfluss in den syrisch-orthodoxen Kirchen.

Wie immer bei Hollerweger-Büchern tragen die vielen Fotos, die der Autor alle selbst gemacht hat, ganz we-

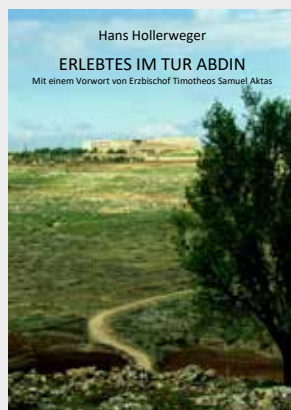


Foto: Hans Hollerweger

sentlich zum Lesevergnügen bei. Nicht wenige davon hat der Autor hier erstmals veröffentlicht.

Das betrifft etwa auch die kostbaren Evangeliiare, die Prof. Hollerweger vorstellt. In vielen Kirchen im Tur Abdin sind kostbare Manuskripte der Evangeliiare erhalten. Bis in die Gegenwart wurden manche mit der Hand geschrieben. Der Autor beschreibt zwei besonders kostbar illuminierte Exemplare: das Evangeliar von Hah aus dem Jahr 1227, das im Kloster Mor Gabriel aufbewahrt wird, und das Evangeliar des Bischofs Dioskoros Theodoros (1222 bis 1282), das zur Kirche der Vierzig Märtyrer in Mardin gehört. Sie werden in der Liturgie nicht mehr verwendet, sicher aufbewahrt und nur selten gezeigt.

Hans Hollerweger: Erlebtes im Tur Abdin. Mit einem Vorwort von Erzbischof Timotheos Samuel Aktas. Initiative Christlicher Orient, Linz, 2023.

Das Buch ist zum Preis von 15 Euro bei der ICO erhältlich.



Foto: <https://www.facebook.com/maraugin.vienna.wa>

Patriarch Mar Awa (Mitte hinten) besuchte im November 2024 die assyrische Gemeinde in Wien.

des Hl. Augin besteht in Österreich seit vielen Jahren. Sie feiert ihre Gottesdienste in Wien in der katholischen Kirche Schönbrunn-Vorpark, die zur Pfarre „Hildegard Burjan“ gehört. Eine größere Zahl an Kirchenmitgliedern gibt es auch in Oberösterreich, wo die Gottesdienste in verschiedenen (katholischen) Kirchen stattfinden, so in Linz oder Braunau. Auch in Graz gibt es Gläubige der Assyrischen Kirche und fallweise auch Gottesdienste.

Österreich

Staatliche Anerkennung für Assyrische Kirche des Ostens

Die Assyrische Kirche des Ostens hat in Österreich Ende November den Status einer staatlich eingetragenen religiösen Bekenntnisgemeinschaft erlangt. Ein entsprechendes Dekret des Kultusamtes ging der Kirchengemeinde zu. Die Zahl der Kirchenmitglieder in Österreich wird von den Verantwortlichen mit knapp 320 angegeben. Die Anfänge der Kirche gehen auf die frühen 1990er-Jahre zurück. Seit 2022 haben die assyrischen Gläubigen mit Ninos Babisha einen eigenen, ständig präsenten Priester.

Mit dem Status einer staatlich eingetragenen religiösen Bekenntnisgemeinschaft erlangt eine Glaubensgemeinschaft in Österreich Rechtspersönlichkeit, hat aber im Unterschied zu den gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften nicht die Stellung einer Körperschaft öffentlichen Rechts. Die Zuerkennung des Status als Bekenntnisgemeinschaft ist die Voraussetzung, um später die volle gesetzliche Anerkennung zu erhalten. Eine Aufnahme der neuen Bekenntnisgemeinschaft in das auf der Internetseite des Bundeskanzleramts einsehbare Register erfolgt nach Ablauf der Rechtsmittelfrist.

„Wir haben damit ein sehr wichtiges Ziel erreicht, das wir seit Langem angestrebt haben“, freute sich Kirchenrätin Silvana Geiger. Die kleine assyrische Kirchengemeinde

Aus dem Nahen Osten geflüchtet

Die Anfänge der assyrischen Gemeinde gehen auf die frühen 1990er Jahre zurück, als viele assyrische Christinnen und Christen den Irak verlassen mussten. Die meisten Kirchenmitglieder kommen aus dem Irak, aber auch aus Syrien und dem Iran. „Sie haben ihre Heimat verlassen müssen und sind anerkannte Flüchtlinge in Österreich“, so Kirchenrätin Geiger: „Viele lebten im Asylzentrum in Traiskirchen.“

Zur Bildung von Kirchengemeinden kam es laut Geiger über Gebetskreise. Dank eines Diakons fanden die Gebete jeden Sonntag statt; danach wurde die Muttersprache unterrichtet, und später wurde auch ein Kirchenchor gegründet. Eine wichtige Rolle spielte auch die Arbeitsgemeinschaft der Anderssprachigen Gemeinden (ARGE AAG) der Erzdiözese Wien mit ihrem Generalsekretär Alexander Kraljic.

Ständige Priester gab es vorerst nicht, so Geiger: „Wir hatten später einige Priester, die in Rom studierten und uns in Österreich besucht haben. Sie haben mit den Gläubigen Gottesdienste gefeiert. Das geschah zumindest einmal pro Monat, manchmal auch öfter.“ Auch der aktuelle Patriarch Mar Awa III. hatte, als er in Rom studierte, oft Wien besucht, um mit der Gemeinde Gottesdienst zu feiern. So seien enge Beziehungen entstanden. Geiger: „Seine Heiligkeit kennt Wien gut.“

Patriarch Mar Awa III. hat Mitte November Wien besucht. Zum 30-Jahr-Jubiläum der Unterzeichnung der katholisch-assyrischen „Gemeinsamen Erklärung zur Christologie“ luden Kardinal Christoph Schönborn und Pro Oriente am 11. November zu einem Festakt ins Wiener Erzbischöfliche Palais, bei dem der Patriarch die Festansprache hielt. Zudem stattete der Patriarch auch der assyrischen Gemeinde in Wien einen Pastoralbesuch ab. Die Gemeinde hat inzwischen auch eine Sonntagschule eingerichtet, in der die Kinder Religionsunterricht erhalten; zudem gibt es Bibelstunden.



Foto: Land Salzburg/Franz Neumayr

In eigener Sache

Hohe Auszeichnung für Stefan Maier

ICO-Projektkoordinator Stefan Maier wurde am 12. November 2024 mit dem Pro-Caritate Verdienstzeichen des Landes Salzburg geehrt.

Landeshauptmann Wilfried Haslauer überreichte Maier die Auszeichnung im Rahmen eines Festakts in der Salzburger Residenz.

Das Team der ICO gratuliert sehr herzlich!

ICO-Orient-Rezept

Bibel-Kuchen

Zutaten

- 1 ½ Tassen Dtn 32,14
- 6 Stück Jer 17,11
- 2 Tassen Ri 14,18
+ 4 ½ Tassen 1 Kön 5,2
- 2 Tassen Gen 40,10
- ¾ Tassen Kor 3,2
- 2 Tassen Nah 3,12
- 1 Tasse Num 17,23
- 1 Prise Lev 2,13
- 3-4 TL Jer 6,20
- 3 TL Lk 13,21

Zubereitung:

Man befolge den Spruch Salomons Spr 23,14.

Tipp: Backpulver ist zwar unbiblisch aber unbedingt notwendig, da der Teig ziemlich flüssig ist.

Backzeit: ca. 75 bis 90 Minuten bei 175 Grad.

Gutes Gelingen und viel Freude beim Rätsel lösen!

Ihr ICO-Team.



Foto: ICO



Orientalische Gaumenfreuden für Zuhause

Unsere ICO-Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten. Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit – Orientalische Gaumenfreuden“ ist zum Preis von 15 Euro/Stück erhältlich. Beim Kauf von fünf Stück ist ein Exemplar kostenlos (4+1 gratis).

Der Reinerlös kommt den vielfältigen Projekten der ICO zugute.

Bestellung über: bestellung@christlicher-orient.at,

Tel. +43 676 8776 6483 oder direkt über unsere Website hco.einfach-bestellen.at

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 30 € (45 CHF) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 20 € (32 CHF) pro Jahr.

Adresse: Harrachstraße 7, 4020 Linz.

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag, 9 bis 12 Uhr

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 676 8776 6483

E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

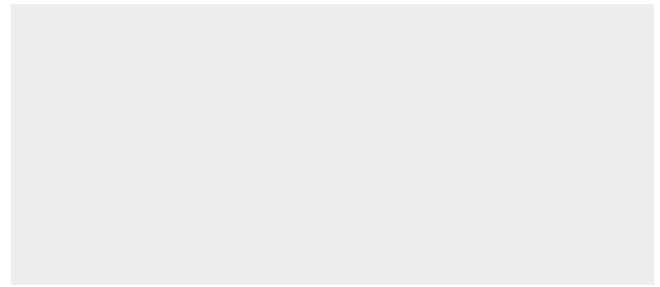
Das Heilige Land braucht weiterhin unsere Hilfe

Zum zweiten Mal in Folge war es ein trauriges Weihnachtsfest für Bethlehem. Wegen des anhaltenden Krieges in Gaza und der prekären Situation vieler Bürger kam keine Feierlaune auf. Weil seit 14 Monaten keine Touristen kommen, gibt es weder Arbeit noch Einnahmen. Darum hatte die Stadt erneut alle öffentlichen Feierlichkeiten abgesagt. Ein Christbaum war ebenso wenig zu sehen wie Weihnachtsschmuck. In der Geburtsstadt Jesu wurde das Fest in Stille begangen.

Bei der Mitternachtsmette in der katholischen Katharinen-Kirche stand – allen äußeren Widrigkeiten zum Trotz – die Botschaft der Hoffnung in Erinnerung an die Menschwerdung Christi im Mittelpunkt. Patriarch Pierbattista Pizzaballa rief die Menschen auf, die Hoffnung nicht zu verlieren.

Um diese Hoffnung wahr werden zu lassen, können auch wir im sicheren Europa beitragen. Lassen wir die christlichen Handwerker in Bethlehem nicht im Stich! In der ICO haben die Handwerksbetriebe einen verlässlichen Partner. Mit den Produkten, die wir bei ihnen in Auftrag geben, schaffen wir Arbeitsplätze; die Menschen haben ein regelmäßiges Einkommen. Sie können mit einer fixen Geldsumme rechnen, die sie für ihre Familien und für sich zum Leben benötigen.

Die Produkte, die Sie im HCO-Shop erwerben können, haben einen großen Mehrwert. In erster Linie sollen sich natürlich die Beschenkten darüber freuen. Im zweiten Schritt sind Sie es, wertvolle Kundinnen und Kunden, die durch Ihren Einkauf den Erhalt der Arbeitsplätze in Palästina garantieren. Mit dem Erlös, den wir durch die verkauf-



ten Artikel erzielen, unterstützen wir die Sozialprojekte der ICO in Palästina, im Libanon, in Syrien und im Irak. So viel kann ein einziger Einkauf bewirken.

Unser HCO-Katalog ist eine beliebte Alternative für all jene, die nicht so gerne online auswählen oder bestellen. Im Katalog finden Sie unser für ein Jahr gültiges Hauptsortiment.



Foto: ICO

Wir freuen uns hiermit, durch unser Sortiment 2024/25 das „Licht aus dem Orient“ auch bei Ihnen zum Leuchten bringen zu können – gleich ob bei einer Erstkommunion, im Rahmen einer Pfarrveranstaltung, am Heiligen Abend oder als kleine Aufmerksamkeit für Ihre Liebsten und Sie selbst.

Viel Freude mit unseren Produkten und Danke, dass Sie uns helfen, Licht in den Orient zu bringen!



Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt, beispielsweise durch die Finanzierung von Suppenküchen.

Sie finden bei uns eine reiche Fülle an unterschiedlichen Weihnachtskrippen, Weihnachtsfiguren, Weihnachtsanhängern, Teelichtern, Haushaltsutensilien, Schmuck und weiteren Geschenkideen.

Katalog kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at
 oder Tel. +43 676 8776 6483
 Bestellen Sie auch direkt über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at



bezahlte Anzeige